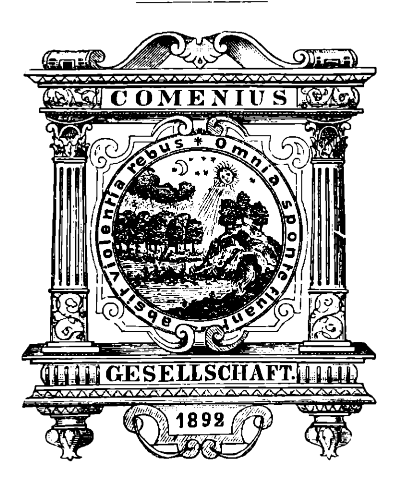


Comenius-Blätter

für

Volkserziehung.

Herausgegeben von Ludwig Keller.



Fünfzehnter Jahrgang

1907

Fünftes Heft.

Berlin 1907.

Weidmannsche Buchhandlung.

Inhalt.

Ziele und Aufgaben der Comenius-Gesellschaft.

Die C. G. hat den Zweck, die Weltanschauung und die Grundsätze des Comenius und der comenianischen Geistesrichtung, d. h. die Idee der Humanität und die Geschichte der Kultgesellschaften, die deren Träger waren und sind, wissenschaftlich klarzustellen und von neuem zu verbreiten.

Die C. G. hat sich die Aufgabe gestellt, in diesem Geiste bildend und erziehend auf das heutige Geschlecht zu wirken, gemeinnützige Anstalten zu schaffen oder zu fördern und zugleich eine Wissenschaft der Volkserziehung (Sozial-Pädagogik) als selbständigen Wissenszweig zu begründen.

Bedingungen der Mitgliedschaft:

1. Die **Patrone** (Jahresbeitrag 100 Mk.) erhalten alle Veröffentlichungen der C. G. — Durch einmalige Zahlung von 500 Mk. werden die Patronatsrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.
2. Die **Stifter** (Jahresbeitrag 10 Mk.) erhalten alle periodischen Schriften. — Durch einmalige Zahlung von 100 Mk. werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.
3. Die **Teilnehmer** (Beitrag 6 Mk.) erhalten nur die „Monatshefte der C. G. für Philosophie und Geschichte“.
4. Die **Abteilungs-Mitglieder** (Beitrag 4 Mk.) erhalten nur die „Comenius-Blätter für Volkserziehung“.

Körperschaften, Behörden, Vereine usw. können nur Patronats- oder Stifterrechte erwerben.

Satzungen, Werbeschriften und Probehefte versendet auf Anfordern die **Geschäftsstelle der C. G., Berlin-Charlottenburg, Berlinerstrasse 22.**

Jahresbeiträge gehen an das Bankhaus **Molenaar & Co., Berlin C., St. Wolfgangstrasse.**

XV. Jahrg. Berlin, den 15. Dezember 1907. Heft V.

Comenius-Blätter für Volkserziehung.

Schriftleitung:
Dr. Ludwig Keller
Berlin-Charlottenburg
Berlinerstrasse 22.



Verlag:
Weidmannsche Buchhandlung
Berlin S.W.
Zimmerstrasse 94.

Die Comenius-Blätter erscheinen im Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4,—. Einzelne Hefte M. 1,—. Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt.

Hauptversammlung der Comenius-Gesellschaft
am 2. und 3. November 1907 im Rathause zu Berlin.

Am 2. und 3. November wurde im Bürgersaal der Rathauses zu Berlin die Hauptversammlung der Comenius-Gesellschaft unter zahlreicher Beteiligung inländischer und ausländischer Freunde und Mitglieder der Gesellschaft eröffnet. Wir bemerkten unter den Anwesenden die Vertreter verschiedener Behörden und verwandter Vereine. Auch die Magistrate von Berlin und Charlottenburg hatten Vertreter gesandt. Von bekannteren Mitgliedern und Freunden der Gesellschaft waren erschienen: Herr Direktor Dr. Bischoff (Leipzig), Herr Eugen Diederichs (Jena), Herr Graf zu Dohna (Berlin), Herr Prof. Dr. Loeschhorn (Hettstädt), Herr Geheimrat Prof. Dr. Münch (Berlin), Herr Direktor Slamenik (Prerau, Mähren), Herr Prof. Dr. Wernicke (Braunschweig), Herr Prof. Dr. Wolfstieg (Berlin), Herr Prof. Wychgram, (Groß-Lichterfelde), Herr Prof. D. Dr. Zimmer (Zehlendorf) u. a.

Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einigen Worten der Begrüßung und mit dem Dank an die Stadt Berlin, in deren Rathaus die Versammlung stattfinden konnte, sowie an die Magistrate von Berlin und Charlottenburg für die tätige Unterstützung, die sie der Gesellschaft auch aus Anlaß der dies-

maligen Hauptversammlung bewiesen haben, zugleich dankte er den Anwesenden für ihr Erscheinen und gab das Wort Herrn Prof. Dr. Wernicke, Direktor der Oberrealschule in Braunschweig, zur Erstattung des ersten Hauptreferates über das Thema: „Volkserziehung und Volkswohlfahrt in ihrem gegenseitigen Verhältnis“. Die Ausführungen des Herrn Berichterstatters finden unsere Leser in dem vorliegendem Heft vollinhaltlich abgedruckt; ebenso werden die Darlegungen des Herrn Real-Gymnasial-Direktors Wilhelm Wetekamp, Berlin, der das Korreferat übernommen hatte, von uns vollinhaltlich veröffentlicht.

Zu dem Hauptthema hatten kürzere Korreferate übernommen die Herren:

1. Universitäts-Professor Dr. Marcuse, Berlin, über „Die akademischen Arbeiter-Unterrichtskurse und die Volkserziehung“.
2. Oberlehrer Dr. Kühne, Charlottenburg, über „Die Bedeutung der Studentenheime für die soziale Bildungspflege“.
3. Prof. D. Dr. Zimmer, Zehlendorf, über „Die Bedeutung von Schwesternschaften für Volkserziehung und Wohlfahrtspflege“.
4. Stadtbibliothekar Dr. Fritz, Charlottenburg, über „Die Bücherhallenbewegung und die Wohlfahrtspflege“.
5. Dr. Gustav Wyneken, Wickersdorf, über „Die Bedeutung der Freien Schulgemeinden für Volkserziehung und Wohlfahrtspflege.

Wir hoffen auch diese Vorträge teilweise demnächst zum Abdruck bringen zu können. Bei Abschluß dieser Berichterstattungen, die sich, zum Teil dem Umfang der betreffenden Thematas entsprechend, ziemlich umfangreich gestaltet hatten, war die Zeit derartig vorgeschritten, daß die in Aussicht genommene Diskussion leider nicht stattfinden konnte.

Gleich nach Erstattung der beiden Hauptberichte hatte der Vorsitzende eine in der Vorstandssitzung vom 2. November beschlossene Resolution zur Abstimmung gebracht, die folgenden Wortlaut hatte:

„Durchdrungen von der Wichtigkeit der Volkserziehung hält es die Hauptversammlung der Comenius-Gesellschaft für wünschenswert, daß zur Förderung und Begründung einer Fachwissenschaft für Volkserziehung

geeigneten Dozenten ein entsprechender Lehrauftrag erteilt wird, solange nicht die Schaffung eigener Lehrstühle sich ermöglichen läßt."

Der Vorsitzende begründete die Resolution mit der Erwägung, daß die erst seit etwa 30 Jahren in der öffentlichen Diskussion stehende Frage der Volkserziehung der wissenschaftlichen Durcharbeitung durch berufene Vertreter dringend bedürfe, und daß man die Hoffnung hege, die hier gegebene Anregung werde in der öffentlichen Meinung so kräftige Unterstützung finden, daß die beteiligten Staatsregierungen der in der Resolution angeregten Frage näher treten würden. Es ergab in der Versammlung eine allgemeine Zustimmung, und der Antrag wurde einmütig angenommen.

Am 3. November, morgens ½11 Uhr, fand die Geschäftssitzung der Gesellschaft ebenfalls im Bürgersaal des Rathauses statt. Der Vorsitzende erstattete zunächst über den Stand der Gesellschafts-Angelegenheiten einen kurzen Bericht, den unsere Mitglieder in dem vorliegenden Heft abgedruckt finden. Nachdem dem vom Schatzmeister die erbetene Entlastung erteilt worden war, wurde auf Vorschlag eines der anwesenden Herren der bisherige Gesamtvorstand durch Zuruf wiedergewählt. Zu Diplom-Mitgliedern wurden die nachfolgenden Herren vorgeschlagen:

1. Herr Direktor Archenhold, Treptow.
2. Herr Parochialvikar Dr. Beißwänger, Degerloch.
3. Herr Direktor Dr. Bischoff, Leipzig.
4. Herr Prof. M. Faßbender, M. d. A., Berlin.
5. Herr Prof. Dr. Köhler, Straßburg i. Els.
6. Herr Ober-Regierungsrat Küster, Oppeln.
7. Herr Direktor Raphael Löwenfeld, Berlin.
8. Herr Univ.-Prof. Dr. Marcuse, Berlin.
9. Herr Geh. Kommerzienrat Müller, Görlitz.
10. Herr Prof. Dr. Stein, Frankfurt a. M.
11. Herr Lehrer Volk, Offenbach.

Nach Erledigung dieser geschäftlichen Angelegenheiten fand um 12 Uhr die Festsitzung statt, die durch eine Ansprache des Vorsitzenden über „Idealistische Weltanschauung und modernen Materialismus" eingeleitet wurde. Unsere Mitglieder finden diese Ansprache in den Monatsschriften der C. G., Heft 9, Seite 257, abgedruckt.

Sodann folgte der Fest-Vortrag des Herrn Direktor Dr. Bischoff, Leipzig, über des Thema: „Die soziale Frage im Lichte des Humanitätsgedankens“. In überaus fesselnder Weise, führte der Redner etwa folgendes aus:

Zum tieferen Eindringen in das Problem muß man über 3 Hauptfragen Klarheit zu gewinnen suchen:

1. Was ist der Inhalt des Humanitätsgedankens?
2. Was ist das Wesen der sozialen Frage?
3. Was kann die Verbreitung des Humanitätsgedankens beitragen zur Lösung der sozialen Frage?

Zunächst entwickelte der Redner einige wesentliche Grundzüge der Weltanschauung der Humanität. Im Zentrum dieser Weltanschauung steht der Mensch. Alle Kräfte des Volkes müssen auf das eine Ziel konzentriert werden: den Menschen körperlich, geistig und sittlich höher zu entwickeln. Dieses Ziel legt uns allen zwei hohe Pflichten auf: einerseits durch Selbsterziehung an der Entwicklung des eigenen Ich, der eigenen Persönlichkeit zu arbeiten, andererseits durch selbstlose Mithilfe bei der Entwickelung anderer mitzuarbeiten am Tempelbau eines edlen Menschentums. Vorurteilslosigkeit, Toleranz, Freiheit und Selbständigkeit des Denkens, verbunden mit einer hohen Achtung vor fremder Eigenart, sind die Grundbedingungen für die Verwirklichung der Erziehungsideale dieser Geistesrichtung.

Eine Fülle von Gesichtspunkten bot die Behandlung des zweiten Punktes: Was ist das Wesen der sozialen Frage? — Nicht in der Mangelhaftigkeit des äußeren, materiellen Wohlstandes sind die Ursachen dafür zu suchen, daß wir eine soziale Frage, eine allgemeine Unzufriedenheit mit den bestehenden Gesellschaftszuständen haben, denn die materiellen Lebens-Bedingungen haben sich in allen Volksschichten dauernd gebessert. Der Quell der Unzufriedenheit liegt tiefer, es fehlt unserem Volke vor allem an innerer, geistiger Wohlfahrt. Die Gemüts- und Gefühlsbedürfnisse, das rein Menschliche wird nicht genügend befriedigt, es fehlt unserem heutigen Leben an Wahrhaftigkeit, an Gerechtigkeit und Achtung rein menschlicher Werte. Kraß materialistische Wertungweise beherrscht das öffentliche Leben; wer sich dieser Wertungsweise nicht anpaßt, wer sein Leben nach höheren, nach idealen Gesichtspunkten leben möchte, wird nicht anerkannt, sondern unbarmherzig proletarisiert; nur Dutzendware wird auch auf dem Menschenmarkt gesucht und

bezahlt. Persönliche Eigenart muß sich abschleifen, wird unterdrückt. Die ganze Erziehung ist infolgedessen nur auf den Broterwerb zugeschnitten. Das hastige geschäftliche Treiben, das Nomadenhafte unseres Daseins, verbreitet allgemeine innere Unruhe, und trägt die Nervosität auch schon in den letzten stillen Winkel unseres kulturellen Lebens: in die Familie. Ja auch die Jugend ist schon angekränkelt von diesem zersetzenden Pessimismus, und auch tausende von Frauen leiden tief unter dem Druck eines ihr innerstes Wesen nicht befriedigenden Berufs. Die Folge dieses Mangels an innerer Wohlfahrt ist in höheren Ständen oft innere Öde und Langeweile, über die auch der vollendetste äußere Luxus niemals hinweghilft; in niederen Volksschichten nimmt diese seelische Unzufriedenheit unter dem Drucke materieller Bedrängnis bedrohlichere Formen an und erweckt den Wunsch nach gewaltsamer Umgestaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung.

Eine solche gewaltsame Umwälzung würde ihren Zweck verfehlen, denn unsere jetzige Gesellschaftsordnung ist nicht unbedingt verknüpft mit diesen sozialen Mißständen. Weder die Verwirklichung der Utopie des Kommunismus, noch staatliche Maßregeln können hier Besserung schaffen, sondern einzig und allein eine innerliche geistige Wiedergeburt, eine tiefgreifende Gesinnungsreform in der Richtung des Humanitätsgedankens kann zu Heilung der sozialen Krankheit führen. Aber erst wenn die öffentliche Meinung sich dieser Gedanken kraftvoll annimmt, erst wenn die öffentliche Meinung gewissermaßen identisch wird mit der Humanitäts-Meinung, dann erst wird eine völlige Gesundung zu erwarten sein. Dann erst, wenn unter dem Druck der öffentlichen Stimmung das egoistische Interesse den einzelnen zur Achtung des Humanitätsgedankens zwingt, wird dieser sich sieghaft Bahn brechen und eine Gesundung der sozialen Verhältnisse herbeiführen.

Mit größtem Interesse war die Versammlung den gedankenreichen Ausführungen des Redners gefolgt und spendete ihm am Schlusse seines Vortrages reichen Beifall. Da es natürlich unmöglich ist, im Rahmen eines kurzen Referates alle Gedankengänge eines Vortrages wiederzugeben, dessen Wert gerade in der gründlichen Vertiefung seines Problems beruhte, so wird die Comenius-Gesellschaft den Vortrag des Herrn Direktor Dr. Bischoff zunächst in den Monatsschriften und dann auch in ihren Vor-

trägen und Aufsätzen durch den Buchhandel bekannt machen. Wir empfehlen den Vortrag der allgemeinen Beachtung, denn er ist in hohem Maße geeignet, zu zeigen, daß die Bestrebungen der Comenius-Gesellschaft, die seit nunmehr 15 Jahren unablässig für die Ausbreitung der Weltanschauung der Humanität und Toleranz kämpft, mit ihrer Tätigkeit einem tiefen und allgemeinen Bedürfnis entgegenkommt, und daß sie noch ein weites Feld segensreicher volkserzieherischer Wirksamkeit vor sich sieht.

Unter diesem Eindruck der Ausführungen des Redners schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Ein gemeinsames Mittagsmahl im Ratskeller vereinigte noch zum Schluß eine größere Zahl von in- und ausländischen Mitgliedern und Freunden unserer Gesellschaft, und in einer Anzahl ernster und auch heiterer Trinksprüche fand die Stimmung des Tages einen harmonischen Ausklang.

Geschäftsbericht.

Vorgetragen in der Hauptversammlung der Comenius-Gesellschaft am 3. November 1907.

Die dreijährige Geschäftsperiode der Gesellschaft, die mit der heutigen Hauptversammlung abschließt, zeigt ein stetiges Aufsteigen und eine regelmäßige innere Erstarkung unserer Organisation. Wir halten es für ein erfreuliches Zeichen, daß trotz der zahllosen Vereine, die in dieser Zeit entstanden sind, unsere alten Freunde, soweit nicht der Tod sie abberufen hat, uns fast alle treu geblieben, und daß zu diesen alten Freunden zahlreiche neue hinzugetreten sind.

Ehe ich Ihnen einige zahlenmäßige Angaben mache, ist es meine Pflicht, der Männer zu gedenken, die mit uns und für uns gearbeitet haben und die inzwischen aus dem Leben geschieden sind; es sind dies

Dr. Karl Schneider, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat und Vortragender Rat im Kultus-Ministerium zu Berlin.

Dr. Wilh. Oncken, Prof. der Geschichte in Gießen.

Gymn.-Prof. Dr. D. Heinzelmann, Sekretär der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Eitner in Görlitz.

Dr. med. Lud. Degener, praktischer Arzt in Bremen.
Kreisgerichtsrat a. D. Rudolph Parrisius, M. d. A., Rerlin.
Ober-Bibliothekar Dr. Th. Klette in Bonn.
Stadt-Archivar Dr. Rueß in Augsburg.
Hauptmann Benedict Mertey in Budapest.
Geh. Reg.-Rat Univ.-Prof. Dr. Moritz Heyne in Göttingen.
Stadtbibliothekar Dr. Markgraf in Breslau.
Geh. Reg.-Rat Dr. Bodemann in Hannover.
Oberst z. D. Herm. Zöllner in Berlin.
H. Frhr. von Diergardt auf Mojawola.
Prof. Dr. Th. Vogt in Wien.
Geh. Reg.-Rat Dr. Mosen in Oldenburg.

Ich gebe Ihnen nun einige Nachweise, die zwar die Ergebnisse und Erfolge unserer Tätigkeit nicht erschöpfend zur Anschauung bringen, die aber doch für die Beurteilung unserer Sache von Wichtigkeit sind.

Bei Beginn der letzten Geschäftsperiode betrugen die Jahres-Einnahmen der C. G. im ganzen 9320 M., die Ausgaben 9191 M. Im Jahre 1905 waren die gleichen Zahlen 9750 M. und 9600 M., im Jahre 1906 10 340 M. bezw. 10 229 M. Das Vermögen der C. G. betrug im Jahre 1904 5537 M. und war im Jahre 1906 auf 5813 M. angewachsen. In diesen Posten sind die außerordentlichen und einmaligen Einnahmen, die natürlich zu schwanken pflegen, inbegriffen. Die ordentlichen Einnahmen, die doch die eigentliche Basis des Unternehmens abgeben, betrugen im Jahre 1904 rund 6500 M. Seitdem haben sie sich auf rund 8500 M. gehoben.

Soweit sich die finanziellen Ergebnisse des Jahres 1907 bis jetzt übersehen lassen, werden die Einnahmen die des Vorjahres abermals um etwa 1000 M. übersteigen. Dieser Zunahme steht aber eine starke Steigerung der Ausgaben gegenüber, die zum Teil infolge der diesjährigen Hauptversammlung entstanden sind, zum Teil aber auch mit den allgemeinen Preissteigerungen zusammenhängen; so sind z. B. allein die Kosten der Druckerei, die bei uns einen großen Posten ausmachen, um 10% in die Höhe gegangen.

Leider haben auch in der letzten Geschäftsperiode eine Reihe notwendiger und vom Vorstand bereits beschlossener Ausgaben in der Hoffnung auf späteren Ausgleich verschoben werden müssen,

vor allem die seit Jahren als notwendig anerkannte Erhöhung der Verwaltungskosten, die bisher in Rücksicht auf die Finanzlage der Gesellschaft möglichst niedrig gehalten worden sind. Die Leitung der Verwaltung ist seit der Begründung der Gesellschaft als Ehrenamt geführt worden, obwohl sie eine starke Belastung darstellt. Auch die für die Redaktion der Monatsschriften bereits im Jahre 1893 beschlossene Entschädigung ist erst seit dem Jahre 1904 in bescheidenstem Ausmaß tatsächlich geleistet worden. Sobald die Finanzlage es gestattet, werden auf diesem Punkte die Beschlüsse des Vorstandes unter Berücksichtigung der früher zugesagten, aber rückständig gebliebenen Beträge[1]) zur Durchführung gelangen müssen, wie dies auch in der Sitzung des Vorstandes vom 20. November 1906 anerkannt worden ist.

Infolge der Organisation der C. G. kommt es für die Beurteilung des Standes unserer Sache nicht so sehr auf die Zunahme der Mitglieder als auf die Summe der Beiträge an; die letzteren sind daher das Wichtigste.

Wir haben im Jahre 1905 einen Zugang von etwa 170 Mitgliedern gehabt; im Jahre 1906 waren es rund 100 neue Mitglieder und im Jahre 1907 bis jetzt etwa 190. Diesen Zugängen stehen aber auch entsprechende Abgänge gegenüber. Nach Abzug derselben bleibt aber seit 1904 eine reine Zunahme von etwa 260 Mitgliedern. Wenn man bedenkt, wie stark durch stets neu aufkommende Gesellschaften und Vereine die Hände der Willigen in Anspruch genommen werden, müssen Sie dieses Ergebnis im ganzen günstig beurteilen. Viel bleibt allerdings noch zu tun übrig. Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt jetzt etwa 1400.

---

[1]) Bei Gelegenheit der zweiten Hauptversammlung zu Lissa (Posen) hatte der Gesamtvorstand am 23. Oktober 1893 beschlossen, daß alljährlich für die Redaktion der Monatsschriften ein Honorar von im ganzen 500 M. gezahlt werden solle. Da die Finanzlage sich zunächst nicht günstig entwickelte, so wurde die Zahlung unter Vorbehalt der späteren Entrichtung verschoben. Am 30. September 1899 beschloß der Gesamtvorstand angesichts der starken Zunahme der Redaktionsgeschäfte außer dem Betrag von 500 M. noch weitere 400 M., also im ganzen 900 M. zu bewilligen. Auch die Zahlung dieser Beträge ist unter dem gleichen Vorbehalt bis zum Schluß des Jahres 1903 zurückgestellt und erst vom 1. Januar 1904 ab tatsächlich geleistet worden. Außerdem ist der Vorsitzende durch Vorstandsbeschluß vom 17. Oktober 1905 ermächtigt worden, einen weiteren Betrag von 400 M. für Redaktionszwecke und eventuelle Hülfskräfte regelmäßig in den Etat einzusetzen. (Vgl. CB 1906, S 154 ff.) Dieser Betrag ist zum ersten Mal im Jahr 1907 gezahlt worden.

Ebenso wichtig wie diese Ergebnisse ist die Tatsache, daß die öffentliche Stellung und das Vertrauen, das sich die C. G. in weiten Kreisen erworben hat, eine zunehmende Befestigung erfahren haben. Es kommt dies sowohl in den zahlreichen Stimmen der öffentlichen Meinung — wir verweisen auf die bezüglichen Berichte in unseren Monatsschriften — wie in der Aufnahme zum Ausdruck, die unsere Vorschläge und Anregungen gefunden haben.

Unsere Verbindungen mit älteren befreundeten Unternehmungen haben sich erhalten und erweitert; insbesondere sind wir mit der Pestalozzi-Gesellschaft, die nach dem Vorbild der C. G. in Zürich ins Leben getreten ist, in reger Verbindung geblieben, ebenso mit dem Rhein-Mainischen Verbande für Volksvorlesungen, mit der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, dem Verein für Knaben-Handarbeit, der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt, dem Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele, dem Verein für bildende Volksunterhaltung (Berlin), dem Institut für Gemeinwohl (Frankfurt a. M.), dem Volksheim in Hamburg, dem deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, den Organisationen der Freien Studentenschaft usw. Wir hoffen, diese Beziehungen noch inniger gestalten zu können.

Besonders wichtig hat sich für uns das freundliche Verhältnis erwiesen, das zu den Magistraten der deutschen Städte sich herausgebildet hat; eine große Zahl deutscher Magistrate sind der C. G. mit Jahresbeiträgen beigetreten.

Vor allem aber sind diejenigen gemeinnützigen Unternehmungen, deren Förderung wir seitens der C. G. uns zur Pflicht gemacht haben, in erfreulichem Fortschritt begriffen. Wir haben über diese Dinge in unseren Blättern regelmäßig Bericht erstattet, wir müssen uns darauf beschränken, hier darauf Bezug zu nehmen, nur wollen wir bemerken, daß wir in die Werbearbeit für die Errichtung ländlicher Volkshochschulen und ländlicher Fachbibliotheken neu eingetreten sind. Wir haben die Absicht, der Frage der ländlichen Volkserziehung unsere besondere Aufmerksamkeit zu widmen und zu diesem Zwecke zu den bereits bestehenden Organisationen für ländliche Wohlfahrtspflege in nähere Beziehungen zu treten.

Wir wollen versuchen, in der kommenden Geschäftsperiode u. a. die Mitarbeit an den vom Rhein-Mainischen Verband zuerst ins Leben gerufenen Volks-Akademien aufzunehmen, auch mit dem in Berlin bestehenden Verein für bildende Volksunterhaltung zusammen zu wirken und tunlichst ähnliche Vereine als Ortsgruppen der C. G. in anderen Städten zu begründen.

Die seit Jahren bestehenden Beziehungen zur akademischen Jugend, insbesondere zu den von dieser ins Leben gerufenen gemeinnütziger Unternehmungen, die hauptsächlich von der Organisation der Freien Studentenschaft getragen werden, haben sich weiter gestärkt.

In den letzten Geschäftsabschnitt unserer Gesellschaft fällt die Umwandlung der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen in eine „Zentralstelle für Volkwohlfahrt", die wir mit Genugtuung begrüßt haben. Wir hoffen, daß die neue Zentralstelle auch der Förderung der Volkserziehung ihre Tätigkeit zuwenden wird und sind ihr in dieser Voraussetzung mit einem Jahresbeitrage von 100 M. beigetreten.

Wir halten es nach wie vor für die besondere Aufgabe der C. G., auf die Begründung einer Fachwissenschaft der Volkserziehung hinzuwirken. Wir haben deshalb der diesjährigen Hauptversammlung eine in der Vorstands-Sitzung des 2. November beschlossene Resolution vorgelegt, die folgenden Wortlaut hat:

> „Die Hauptversammlung der C. G. hält es für wünschenswert, daß zur Begründung und Förderung einer Fachwissenschaft der Volkserziehung geeigneten Dozenten ein entsprechender Lehrauftrag erteilt wird, solange nicht die Schaffung eigener Lehrstühle sich ermöglichen läßt."

Diese Resolution fand in der Hauptversammlung einstimmige Annahme.

Wir haben, um einer solchen „Wissenschaft der Volkserziehung" die Wege zu ebnen, mit der Veröffentlichung einer Bibliographie begonnen, die wir später fortsetzen zu können hoffen. Diese und ähnliche Vorarbeiten sind freilich kaum wirkungsvoll auszuführen, wenn der C. G. die Mitwirkung der öffentlichen Organe für diese Aufgabe fehlt; wir werden versuchen, hier Wandel zu schaffen.

Es ist wohl nicht zufällig, daß die Zahl unserer Mitglieder in Süddeutschland weit stärker im Wachsen begriffen ist, als

in Norddeutschland. In Stuttgart ist im Jahre 1906 eine „Zweiggesellschaft Württemberg“ begründet worden, die jetzt bereits über hundert Mitglieder zählt; auch in Straßburg haben wir viele Freunde gewonnen.

Die Aufgabe der C. G. erschöpft sich nicht darin, praktische Unternehmungen der Volkserziehung zu fördern oder zu schaffen, sondern sie will zugleich versuchen, in die mächtige Bewegung der Geister, die in den Fragen der Weltanschauung die Gemüter ergriffen hat, fördernd und klärend einzugreifen und auf Grund reiner Lebensideale neben der Volkserziehung vor allem die Selbsterziehung zu fördern.

Über die Mittel und Wege, die wir zur Ausführung dieser Aufgabe eingeschlagen haben, gibt der Bericht, den der Vorsitzende im Jahre 1907 erstattet und durch den Druck veröffentlicht hat, näheren Aufschluß. Dieser Bericht ist unter dem Titel „Die Idee der Humanität und die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick am Schlusse des 15. Gesellschaftsjahres“. Zweite Auflage. Verlag von Eugen Diederichs in Jena und Leipzig, erschienen, nachdem er vorher bereits in unseren Monatsschriften (Bd. XIV. Heft 5) zur Veröffentlichung gelangt war.

Das was an dieser Stelle zu sagen wäre, finden unsere Mitglieder dort bereits ausgeführt und wir können daher hier auf eine Wiederholung verzichten.

Zum Schluß wollen wir nicht unterlassen, allen unseren Mitgliedern, Mitarbeitern und Freunden für die Förderung, die sie unserer gemeinsamen Sache haben zuteil werden lassen, zu danken, und der Hoffnung auf ein weiteres kräftiges Zusammenarbeiten Ausdruck zu geben.

Volkserziehung und Volkswohlfahrt in ihrem gegenseitigen Verhältnis.

Referate, erstattet in der Hauptversammlung der Comenius-Gesellschaft

von

Prof. Dr. Wernicke und Herrn Direktor W. Wetekamp.

Meine Damen und Herren! In Verein mit Herrn Kollegen Wetekamp ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, die Verhandlungen des heutigen Abends einzuleiten. Deren Schwerpunkt liegt

nicht in den allgemeinen Betrachtungen, die wir hier geben wollen, sondern in den Berichten aus den einzelnen Arbeitsgebieten, welche dann folgen werden.

Es handelt sich dabei um die gegenseitige Beziehung von „Volkserziehung“ und „Volkswohlfahrt“, und auf jedem dieser Arbeitsgebiete, die natürlich nur Ausschnitte aus einem großen Ganzen darstellen, soll Ihnen diese Beziehung greifbar vor Augen treten. Dazu ist freilich erforderlich, daß Sie das Wort „Volkswohlfahrt“ nicht äußerlich fassen. Die mannigfachen Bestrebungen für eine „äußere Wohlfahrt“ unseres Volkes sind ohne Zweifel höchst notwendig und wirken sehr segensreich, aber sie bilden doch nur die eine Hälfte der sozialen Fürsorge. Es gibt auch eine „innere Wohlfahrt“ unseres Volkes, die darin zum Ausdruck kommt, daß sich dessen einzelne Glieder zufrieden fühlen, und diese innere Wohlfahrt ist von der äußeren nur bis zu einem gewissen Grade abhängig: bei derselben äußeren Lage kann es dem einen innerlich wohl gehen und dem andern nicht. Daß diese innere Wohlfahrt in enger Beziehung zur Volkserziehung steht, werden Sie ohne weiteres zugeben, namentlich, wenn Sie auch dieses Wort nicht äußerlich fassen, d. h. nicht als Volksbildung im landläufigen Sinne, nicht lediglich als Verbreitung von Kenntnissen oder gar nur von solchen Kenntnissen, die unmittelbar der Verbesserung der materiellen Lage dienen.

Die Volkserziehung, welche zur inneren Wohlfahrt des Volkes führen soll, gilt selbstverständlich dem ganzen Volke, sie umfaßt nicht bloß diese oder jene Schicht des sozialen Körpers, etwa nur die äußerlich oder innerlich Besitzlosen.

Dieser Volkserziehung schwebt als Ideal vor eine gemeinsame Weltanschauung, in welcher der einzelne seine Stellung suchen und finden kann. Nicht als ein bloßer Schemen der Abstraktion darf diese vor dem Menschen stehen, sie muß vielmehr mit dessen Denken und vor allem mit seinem Wollen und Fühlen in enger Verbindung stehen, sie soll ihn innerlich ergreifen und bestimmend auf ihn einwirken, kurz, sie soll lebendig sein. Ihnen allen sind vielleicht die Worte in Erinnerung, mit denen Vilmar in seiner Literatur-Geschichte die gemeinsame, so lebendige Weltanschauung zur Zeit der romanischen und gotischen Dome preist, wo ein Liederton von Burghof zu Burghof klang und im Tale an der stillen Mühle seinen Widerhall fand.

Wir haben hier natürlich nicht zu untersuchen, ob diese Darstellung geschichtlich richtig ist, sie soll uns nur mit einem Schlage das Ziel bezeichnen und erläutern, dem wir unter den so veränderten Verhältnissen unserer Zeit von neuem zustreben wollen: eine einheitliche und lebendige Weltanschauung des gesamten Volkes.

Der Hunger nach einer solchen Weltanschauung ist mir gelegentlich vor vielen Jahren (1882) an einer Persönlichkeit entgegengetreten, durch welche mein, im Elternhause bereits geweckte Interesse für die Fragen der Erziehung und Wohlfahrt unseres Volkes in mehrfacher Beziehung genährt wurde. Obwohl es sich nur um ein persönliches Erlebnis handelt, so scheint mir dasselbe doch so typisch zu sein, daß ich mir einige Worte darüber zu gestatten bitte. Als junger Doktor hatte ich ein Buch geschrieben, welches sich in Anlehnung an Immanuel Kant mit der Bildung einer modernen Weltanschauung beschäftigte, und bald darauf erhielt ich aus Chicago von einem Mann einen Brief, der dieses Buch dort in der öffentlichen Bücherhalle gefunden und es gelesen hatte. Er war ein deutscher Auswanderer Namens Julius Staub, seines Zeichens Schuhmacher, und besaß in hohem Maße jene schöne Genügsamkeit allem Materiellen gegenüber, die heute in allen Ständen so selten ist. Er arbeitete nur soviel, als er zum Leben brauchte, zu diesem Leben gehörte aber für ihn auch dann und wann eine Zeit freier Muße, um weiter zu lernen und zu streben. Er hat dann viel mit mir korrespondiert und mich auch zweimal besucht, einmal im Jahre 1889 und einmal im Jahre 1898, aber die Erinnerungen an die beiden Besuche, und das wollte ich gerade hier hervorheben, haben für mich einen ganz verschiedenen Charakter. Der erste, bei dem er zufrieden und wissensdurstig war, bestätigte mir den Segen der Volkserziehung, der zweite, bei dem er mir verbittert und im Gefühle des Verkanntseins gegenübertrat, erweckte mir Zweifel daran. Er war philosophisch beanlagt und ein ausgezeichneter Beobachter der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, und wußte seine Beobachtungen auch gut wiederzugeben, aber sein Ziel war, ein Naturforscher zu werden, und dazu langte seine Vorbildung nicht, und dieser Mangel ließ sich bei seinen immerhin schon vorgerückten Jahren nicht mehr heben. Dies alles bezeugen seine Briefe, die jetzt nach seinem Tode (1902) von Frau Morsch zusammen mit einer verständnisvollen Darstellung

seines Lebens herausgegeben sind — das Vorwort dazu hat W. Schwaner-Berlin, geschrieben, der bekannte Herausgeber des „Volkserziehers“. Sie zeugen von einem tiefen Gemüte und einem offenen Sinn für die Schönheit der Welt und spiegeln seine starken und schwachen Seiten wieder. Zu den letzteren gehört auch, daß er in der Weltanschauung des Naturalismus mit ihrer alles beherrschenden Notwendigkeit seinen inneren Halt suchte, ohne zu finden, was er erstrebte.

So kann uns dieses Leben im Beispiele vieles zeigen! Zunächst finden wir in ihm den Hinweis, daß bestimmte Zweige der Volkserziehung im Auslande, namentlich in Amerika und in England schon längst in Kraft stehen, während sie bei uns erst im letzten Jahrzehnt zu erstarken beginnen! Dann die Frage nach der Zweckmäßigkeit einer allgemeinen Volkserziehung! Haben die Gegner nicht Recht, wenn sie in dieser Hinsicht möglichst Beschränkung verlangen? Wenn man bei uns in Niedersachsen auf das Land geht, dann findet man wohl gelegentlich noch eine uralte Wasserburg, wo der Gutsherr und seine Frau noch wirklich in altpatriarchalischer Weise mit ihren Leuten Freude und Leid teilen, und ähnlich steht es auch hier und da in Pommern und in Mecklenburg. Soll man nicht solche Verhältnisse überall zurückwünschen, auch für den Arbeitgeber und Arbeitnehmer? Diesem Wunsche steht eine Tatsache gebietend gegenüber: wir leben im Zeitalter des allgemeinen Wahlrechts. Diesem Rechte die entsprechende Pflicht zu paaren, ist eine unvermeidlche Aufgabe, und diese Pflicht ist bedingt durch die Selbständigkeit des einzelnen in seinem Denken, Wollen und Fühlen. Hier gibt es kein „Zurück“, sondern nur ein „Vorwärts“, und dabei ergibt sich zugleich der Hinweis, daß jede Erziehung durch andere zuletzt in Selbsterziehung münden muß.

Endlich die Frage nach der Art der Weltanschauung! Dürfen wir bei dem Naturalismus stehen bleiben, den uns moderne Propheten so laut verkünden? Wir dürften es vielleicht, wenn er uns das religiös-ethische und das künstlerische Leben der Menschheit, ganz abgesehen von dessen Werte, wenigstens verständlich machte! Dieses Verständnis erwächst aber nur bei Anerkennung menschlicher Freiheit, und damit werden wir an die Großen gewiesen, welche für diese Anerkennung eingetreten sind, an den Mann, von dem unsere Gesellschaft ihren Namen trägt, und an seine Vorgänger, auf deren Schultern er steht, und

an seine Nachfolger, die von ihm lernten. Wenn wir aber von der hastenden Gegenwart aus in der Geschichte unseres Volkes zurückgehen, um große Erzieher zu finden, die in diesem Geiste gewirkt haben, so leuchtet uns zunächst das Dreigestirn „Kant, Goethe und Schiller" entgegen. Diese Heroen und manche andere noch, die dicht vor ihnen oder hinter ihnen stehen, sind bei aller Verschiedenheit eins in dem Streben, für eine Weltanschauung der Tat zu wirken, die bedingt ist durch die Anerkennung menschlicher Freiheit. Sie zielen auf ein Reich, das noch nicht da ist, aber werden kann, wenn jeder Mensch sich bemüht, wirklich ein Mensch zu werden. Es ist mir immer von größtem Interesse gewesen, wie Goethe den Gedanken der Volkserziehung faßt, der ihm ursprünglich wohl recht fern lag. Unstillbare Sehnsucht hatte ihn nach Italien getrieben, und nun war er noch einmal in Rom, die Abschiedstunde schlug, er mußte zurück in seinen grauen Norden. Da träumte ihm, ein Kahn, beladen mit köstlichen Goldfasanen, deren Gefieder in der Sonne glitzerte, triebe den Tiber hinab ... er erwachte und deutete sich den Traum sofort: das sind die Gaben, die du in Italien gesammelt, und diese mußt du deinen Freunden in Weimar und überhaupt deinem Volke bringen. Heimgekehrt faßte er den Gedanken, durch die bildende Kunst erzieherisch zu wirken, aber seine Absicht erlahmte bald an der Teilnahmslosigkeit seiner nächsten Umgebung, und verstimmt zog er sich auf sich selbst zurück. Erst der Tag von Valmy und anderes zeigte ihm, daß es sich nicht „so mit der Leier in der Hand" leben läßt, und bald kreuzte seinen Pfad der Mann, der von Anfang an den Gedanken einer Volkserziehung durch die Kunst zu seiner Lebensaufgabe gemacht hatte, Friedrich Schiller, von vornherein ein Gesinnungsgenosse Kants und außerdem dessen Schüler. Bald liefen die Wege der beiden Großen zusammen: Ästhetische Erziehung, d. h. Erziehung durch die Kunst war ihr gemeinsames Ziel. Wir sehen heute in der Kunst ein Mittel zur Erziehung neben anderen, begreifen aber, daß Goethe und Schiller als große Künstler dieses Mittel für das einzige hielten, von dem man sich eine große Wirkung versprechen durfte. Das ist eine Einschränkung, aber was Goethe und Schiller auf ihren Wegen erreichen wollten, unterliegt auch heute noch keiner Einschränkung. Sie gingen von der Tatsache aus, daß selbst fragwürdige Kunst den Menschen aus dem Alltagsleben für einige Zeit herausreißt und ihn zu sich

selbst zurückführt. Daraus schlossen sie, daß die große und echte Kunst statt dieser vorübergehenden Befreiung eine dauernde ausüben könne, daß sie dem Menschen die Gewißheit seiner Freiheit zu geben vermöge und daß er in dieser Gewißheit seine Freiheit auch richtig gebrauchen werde. Freiheit aber war ihnen nicht Willkür, sondern Selbstbestimmung, d. h. Bestimmung des einzelnen Menschen nach ewigen Gesetzen des Menschen-Inneren.

Mag man über die Mittel, die diesem Zwecke dienen, diese oder jene Ansicht haben, das eine dürfen wir nie vergessen, daß Goethe und Schiller mit ihrer ästhetischen Erziehung nichts anderes erstrebten, als den Menschen seiner Freiheit gewiß zu machen, damit er sich aus dem Banne der ihn scheinbar erdrückenden Naturgesetzlichkeit löse. In dem letzten Briefe, den Schiller kurz vor seinem Tode geschrieben — er ist an seinen Freund W. von Humboldt in Rom gerichtet — findet sich dafür der kurze Ausdruck: „Und am Ende sind wir ja beide Idealisten, und würden uns schämen, uns nachsagen zu lassen, daß die Dinge uns formten und nicht wir die Dinge“.

Wer diese „Formung der Dinge“ durch den „Menschen“ gemäß den „Gesetzen des Menschen-Innern“ anerkennt, der steht auf dem Boden des deutschen Idealismus, wie ihn Kant, Goethe und Schiller vertreten, und nur um diesen gemeinsamen Boden handelt es sich bei dem Streben nach einer gemeinsamen Weltanschauung, nicht um eine Festlegung in allem Einzelnen.

Dieser Idealismus, der den Menschen zum Maße aller Dinge macht, freilich nicht wie Protagoras den einzelnen Menschen in seiner Zufälligkeit, ist eine Weltanschauung der Humanität, für welche das allgemeine Menschliche im einzelnen Menschen die Norm liefert, und dieses Allgemein-Menschliche ist ihr zugleich das Göttliche.

Daß es sich dabei aber um einen national gefärbten Humanismus handelt, fern vom unfruchtbaren Kosmopolitismus und fern vom engherzigen Chauvinismus, das lehrt uns der Kreis der Menschen, der dieser Weltanschauung ein tieferes Verständnis entgegenbringt. Mit Recht glauben wir heute nicht mehr an die Kette „vom Mongolen bis zum griechischen Seher, der sich an den letzten Seraph reiht“, aber gerade darum haben wir die heilige Verpflichtung, unser heimisches Erbgut treu zu wahren und es stets von neuem zum Besitz zu erwerben.

Das Jahrhundert, das uns von der großen Kant-Goethe-Schiller-Zeit trennt, hat uns langsam aber stetig den wirtschaftliche Aufschwung gebracht, dem wir unsere Stellung auf dem Weltmarkte verdanken, und der Einigung des Zoll-Vereins ist die politische Einigung der deutschen Stämme gefolgt. Die harte Arbeit, deren wir bedurften, um uns das neue Haus zu bauen, hat uns daran verhindert, Einkehr bei uns zu halten. So haben wir gelegentlich vergessen, daß die innere Kraft zu dem, was wir geworden sind, aus jener Epoche stammt, in der unsere Großen uns die innere Einheit schufen, indem sie den deutschen Idealismus begründeten und verbreiteten.

Ein Rückgang zu den Quellen dieses Idealismus ist für uns die Bedingung einer gesunden Volkserziehung, und einer solchen Volkserziehung wird auch jene innere Wohlfahrt unseres Volkes folgen, die wir ersehnen. Die wahre Freiheit, für die unsere Großen lebten, ist ja der Grund aller Persönlichkeits-Bildung, sie läßt den Menschen auf sich selbst beruhen, voll Selbstbewußtsein, aber auch voll Selbstbescheidung, als Herrn der Dinge, die er zu formen vermag, und doch nicht als Knecht der Dinge, die seiner Formung widerstehen.

An diesem Bericht des Herrn Professor Dr. Wernicke schloß sich das Korreferat des Herrn Direktor Wetekamp an, der folgendes ausführte:

Die Volkswohlfahrt hat nicht nur einen gewissen Volkswohlstand, sondern auch seine richtige Verwendung zur Voraussetzung. Nur ein durch Arbeit und Regsamkeit erworbener Wohlstand kann Segen bringen. Leicht erworbener Reichtum führt beim einzelnen wie bei den Völkern leicht zum Niedergang.

Der Mensch hat von jeher das Bestreben gehabt, rein körperliche Arbeit durch Werkzeuge zu erleichtern und zu vermindern. Dieses Streben feiert seine höchsten Triumphe in dem Zeitalter des fabrikmäßigen Betriebes und der Maschinen.

Beide vereint haben eine ungeahnte Vermehrung des Nationalwohlstandes bewirkt; sie stellen aber auch ganz andere Anforderungen an den Einzelnen, als es früher der Fall war. Zu ihrer richtigen Ausnutzung ist nötig, daß das geistige Niveau der Arbeiterschaft bedeutend höher stehen muß als früher. Ebensosehr stellen aber auch die verwickelteren Verhältnisse der

Gegenwart ganz andere Anforderungen als früher an alle im Erwerb oder der Öffentlichkeit tätigen Mitglieder der Gesellschaft.

Hier tritt uns schon der eine Zweig der Volkserziehung, die Pflege der „Volksbildung“ im älteren Sinne in seiner Wichtigkeit vor Augen, der von den älteren „Bildungs“-Vereinen fast ausschließlich gepflegt wurde.

Die Maschine und die Fabrikarbeit machen aber in gewissem Sinne den Menschen selbst wieder zur Maschine; die viel größere Einförmigkeit in der Arbeit führt leicht zu innerer seelischer Leere mit allen ihren schlimmen Folgen. Der fabrikmäßige Betrieb und die weitgehende Spezialisierung, die bis weit in das Handwerk eingedrungen ist, bringen es auch mit sich, daß die Freude am Erzeugnis genommen oder wenigstens stark gemindert wird. Es ist klar, daß jemand, der ein Erzeugnis vom Rohprodukt bis zur fertigen Arbeit unter seinen Händen entstehen sieht, eine größere Schaffensfreude und Befriedigung an der Arbeit haben muß, als ein anderer, der immer nur ein und dasselbe Teilstück hervorbringt.

Nach derselben Richtung wirkt der Umstand, daß der Erzeuger immer weniger mit dem Verbraucher in direkte Verbindung tritt, daß sich immer mehr Mittelspersonen einschieben.

Auch hier kann ja durch Belehrung besonders auf volkswirtschaftlichem Gebiete manches erreicht werden, aber die bloße Belehrung allein tuts nicht. Gegen den Verlust an inneren Freuden bei der fabrikmäßigen Arbeit, gegen das Vereinsamungsgefühl muß mit anderen Mitteln gekämpft werden. Und da ist es das große Verdienst der Comenius-Gesellschaft, diese Tatsachen richtig erkannt und die „Volksbildung“ zur „Volkserziehung“ erweitert zu haben. Nicht nur Bildung in Gestalt von Belehrung — wobei in pharisäerhafter Weise oft genug immer nur die anderen als bildungsbedürftig angesehen wurden, während die Weiterbildung doch allen nottut — sondern Volkserziehung im weitesten Umfange tut Not. Freude an kunstideellen, vor allem auch künstlerischen Genüssen, Pflege des Gemüts, Erweckung des Gefühls für die Volksgemeinschaft, die Zusammengehörigkeit aller Glieder des Volkes, daß ist es, was die C. G. nicht einzelnen, sondern allen bieten will. Hand in Hand damit wird die Erziehung zu richtigem Genießen des Wohlstandes gehen. Im Volksleben wie im Einzelleben ist nicht unbedingt dort die Wohlfahrt am größten, wo das größte Einkommen herrscht, sondern da, wo das vorhandene Einkommen am besten verwaltet wird.

Bei der durch den Maschinenbetrieb bewirkten Anhäufung und dabei doch Atomisierung der Massen reichen auch für ein gedeihliches Zusammenleben nicht mehr von außen kommende Gebote, die Erziehung muß vielmehr dahin zu wirken suchen, daß sie von innen heraus den Trieb fühlt, so zu leben, wie es die Gemeinschaft erfordert, daß an die Stelle der äußerlichen „du sollst“ das innerliche „du mußt“ tritt, daß der Wahlspruch des Comenius Wahrheit werden kann: „Alles in Freiheit, nichts durch Zwang“.

Diese Erziehung zur Freiheit kann aber nicht erst beginnen nach dem Eintritt in das praktische Leben, sie muß weit früher einsetzen; besonders auch in der Schule. Und daher hat auch die Comenius-Gesellschaft von Anfang an der Frage des niederen wie des höheren Schulwesens ihre Aufmerksamkeit geschenkt.

Auch unser Schulwesen steckt noch zu sehr in dem äußerlichen „du sollst“. Sein Ziel ist imgrunde immer noch das der alten Klosterschule: das Wissen der Zeit den Schülern zu vermitteln. Dabei muß die Tätigkeit des Schülers sich vorwiegend auf Rezeptivität beschränken. Soll aber die Schule Charaktere bilden, soll sie zur Selbständigkeit, die heute mehr not tut als je, erziehen, dann kann sie das nur, wenn sie auf allen Stufen der Selbsttätigkeit dem eigenen Schaffen größeren Raum gibt. In den unteren und teilweise auch in den mittleren kann sie das am besten, wenn sie dem Beispiele der Vereinigten Staaten folgt und der Pflege der Handbetätigung mehr Gewicht beilegt, die außerdem der einzige Weg zur wahren Anschauung ist. In den oberen Klassen ist es dadurch möglich, daß hier anstelle des heutigen Klassensystems eine freiere Gestaltung tritt, die Neigung und späteren Beruf besser berücksichtigen kann, ohne darum einseitige Fachbildung zu werden. Vorbedingung ist aber Änderung des Zieles. Da das alte Ziel, nämlich „das Wissen der Zeit“ heute unmöglich erreicht werden kann, so muß ein neues an die Stelle treten: Die Befähigung, die auf den verschiedenen Gebieten vorhandenen Hilfsmittel auszunutzen. Nach diesem Gesichtspunkte muß die Reifeprüfung, falls sie überhaupt beibehalten werden soll, umgestaltet werden, wenn die vielfachen auch von der Unterrichtsverwaltung ergangenen Anregungen nach freierer Gestaltung der Oberstufe von Erfolg sein sollen.

Ich glaube, soweit es die kurze Zeit gestattet, genugsam gezeigt zu haben, wie eng und wie vielfach die Beziehungen zwischen Volkswohlfahrt und Volkserziehung sind. Kein Geringerer

als Kaiser Friedrich hat diesen Beziehungen den treffenden und kurzen Ausdruck gegeben: „Nur auf der Grundlage einer gesunden Volkserziehung kann gesunde Volkswohlfahrt gedeihen“.

Arbeiten wir im Sinne dieses Ausspruches, bemühen wir uns mit allen Kräften jenem schönen Ziele zuzustreben, dann werden wir für das Wohl des Vaterlandes tätig sein, dann werden wir am besten das Andenken jenes Dulders auf dem Kaiserthrone ehren.

Die neue Zentralstelle für Verbreitung christlicher Schriften.

Es ist vor einiger Zeit eine Deutsche Zentralstelle zur Förderung der Volks- und Jugendlektüre begründet worden, die jetzt ihren ersten Jahresbericht herausgegeben hat. Die „Deutsche Zentralstelle“ will — so sagt der Bericht — alle diejenigen zur Mitarbeit heranziehen, die sich der Gefahren falscher und schlechter Lektüre bewußt wurden, und die sich verpflichtet fühlen, die christlichen und nationalen Grundlagen unserer Kultur gegenüber den modernen Bestrebungen zu pflegen. Zu diesen, dem Christentum dienenden Organisationen zählt die neue Zentralstelle auf katholischer Seite den bereits im Jahre 1845 gegründeten Borromaeus-Verein und die christlichen oder evangelischen Verlags- und Sortimentsbuchhandlungen, die von den Jünglingsvereinen, der Inneren Mission usw. errichteten christlichen Bibliotheken, die christliche Kolportage usw. Den modernen Bewegungen dienen dagegen der Wiesbadener Volksbildungsverein und seine „Volksbücher“, die Gesellschaft für Volksbildung, auch die Comenius-Gesellschaft. Ein Gegengewicht suchten zu schaffen der Verein für Massen-Verbreitung guter Volksschriften (1902) und neuerdings die Schriftenvertriebsanstalt (Berlin), die im Anschluß an den Christlichen Zeitschriften-Verein (Pastor Hülle) etc. arbeitet.

Besonders bedenklich erscheint dem Verfasser des Jahresberichts der Einfluß der „Jugendschriftenwarte“ und deren dominierender Einfluß auf die deutsche Lehrerschaft, die eine Gegenbewegung zur Notwendigkeit mache.

So wurde — nach dem Berichte der Zentralstelle — zunächst bei der Versammlung des Verbandes Deutscher Evangelischer Schul- und Lehrervereine in Barmen im

Jahre 1899 ein Prüfungsausschuß für gute Volkslektüre gebildet und ein Organ für diesen geschaffen. Dieser Prüfungsausschuß wurde beim 12. evangelischen Schulkongreß in Berlin 1901 erweitert und eine Verbindung mit dem Verein von Verlegern christlicher Literatur hergestellt; dieser gab die nötigen Geldmittel her. Ferner gelang es, die Mitarbeit der Inneren Mission und ihres Zentralausschusses zu gewinnen. Mit Hilfe dieser Organisationen ist es gelungen, eine feste und dauernde Grundlage zu schaffen, und auf dieser Basis ist die Deutsche Zentralstelle zur Förderung der Volks- und Jugendlektüre ins Leben getreten.

Diese Zentralstelle ist dazu bestimmt, im Sinne des alten liberalen Satzes „Bildung macht frei" — so sagt der kürzlich erlassene Aufruf — vertiefte Volksbildung in immer weitere Kreise zu tragen.

Wir stellen hier fest, daß die Comenius-Gesellschaft zu den „modernen" Bewegungen gezählt wird, die nicht auf dem gleichen Wege wie die Zentralstelle arbeitet, und daß z. B. die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung und mit ihrer umfassenden und segensreichen Arbeit gar nicht genannt wird.

Zur Frage der Volkserziehung durch körperliche Betätigung.

Der preußische Minister des Innern Dr. von Bethmann-Hollweg äußerte sich am 21. Februar 1907 im preußischen Abgeordnetenhause anläßlich einer aus seiner Mitte gegebenen Anregung, den Schäden des Nachtlebens in Berlin wirksam entgegenzutreten, u. a. auch sehr sympathisch über die Heranziehung der schulentlassenen männlichen Jugend zu regelmäßiger körperlicher Betätigung. Diese Worte gaben dem Vorsitzenden des Zentralausschusses für Volks- und Jugensdpiele, Abgeordneten von Schenckendorff, Gelegenheit, dem Herrn Minister unter dem 4. Mai eine Denkschrift über ein Zusammenwirken des Staates mit den freien Bestrebungen auf diesem Gebiete zu unterbreiten. Inzwischen ist Herr von Bethmann-Hollweg zum Staatssekretär des Innern und zum stellvertretenden Ministerpräsidenten ernannt worden. Sein Nachfolger, der gegenwärtige Minister des Innern, Graf von Moltke, ist dieser bedeutsamen Angelegenheit aber

dadurch nähergetreten, daß er den preußischen Oberpräsidenten die Denkschrift übermittelt und sie aufgefordert hat, an der Hand dieser Denkschrift zu prüfen, ob und eventuell welche gleiche Einrichtungen und Maßnahmen für den Bereich der einzelnen Provinzen durchführbar und empfehlenswert erscheinen. So findet das schon seit Jahrzehnten von den freien Bestrebungen verfolgte Ziel, die schulentlassene Jugend für regelmäßige körperliche Betätigung zu gewinnen jetzt in dankenswerter Weise auch von staatlicher Seite direkte Förderung, und kaum zuvor dürfte die Gelegenheit zu einem kräftigen Eingreifen daher so günstig gelegen haben, wie jetzt.

Anläßlich des diesjährigen Kongresses für Volks- und Jugendspiele in Straßburg i. Els. ist der vom Zentralausschuß schon lange eingesetzte Unterausschuß für Fortbildungs- und Fachschulen in eine Vorberatung dieser Frage eingetreten und zu positiven Beschlüssen gelangt, die in seinem Protokoll vom 8. Juli d. J. niedergelegt sind. Aber noch von einer anderen Seite her haben diese Bestrebungen fast gleichzeitig eine tatkräftige Unterstützung erhalten. Der Deutsche Turnlehrerverein hat im Juni auf seinem diesjährigen 16. Deutschen Turnlehrertage zu Stettin nach einem Vortrage des Stadtschulrats, Professor Dr. Rühl, des Geschäftsführers der Deutschen Turnerschaft, die Anregung gegeben, daß die nachbenannten, die gleichen Bestrebungen verfolgenden Verbände sich jetzt gemeinsam zum Zwecke der Förderung des Turnens und der Turnspiele in der Fortbildungsschule zusammenschließen und zunächst eine Kommission von je drei Mitgliedern wählen möchten, um die Wege, die hier einzuschlagen sind, zu beraten. Diese Verbände sind: 1. der Deutsche Turnlehrerverein, 2. die Deutsche Turnerschaft und 3. der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland. Diese drei Verbände haben ihre Vertreter ernannt. Herrn von Schenckendorff ist von dem Deutschen Turnlehrerverein, als der anregenden Stelle, der Auftrag geworden, diese Kommission zu berufen und ihre Verhandlungen zu leiten.

Diese Arbeit, die im Laufe dieses Winters, voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Februar 1908, aufgenommen werden soll, ist zweifellos mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, da zu ihrer Überwindung ebensowohl gesetzliche und Verwaltungsmaßnahmen, als die freiwillige Mitwirkung der Gemeinden, wie eine große Zahl

technisch geschulter Kräfte erforderlich sind. So kann, um auf alle diese Kreise klärend und anregend einzuwirken, nur ein Vorgehen in breitester Öffentlichkeit von Erfolg begleitet sein, das mit der Veröffentlichung der jetzt vorliegenden positiven Vorschläge zur Durchführung des Planes zu beginnen hat. Nachdem der Minister des Innern, Herr Graf von Moltke, in seinem Bescheide vom 30. September sich mit dieser Veröffentlichung einverstanden erklärt, und daher die Mitwirkung der staatlichen Kreise in ganz Preußen bekundet hat, ist den turnerischen und einigen anderen Fachzeitungen die Denkschrift vom 4. Mai und das Protokoll vom 8. Juli zur Veröffentlichung übersandt, und einer Reihe von Zeitungen gleichzeitig ein kurzer Abriß daraus zum Abdruck übermittelt worden.

Rundschau.

Der Deutsche Verlag für Volkswohlfahrt in Berlin gibt vom Oktober d. J. ab eine Monatsschrift **„Archiv für Volkswohlfahrt“** heraus, das eine Sammelstätte für wissenschaftliche Aufsätze aus allen Gebieten der Volkswohlfahrtspflege nach ihrer volkswirtschaftlichen, volkserziehlichen und volkshygienischen Seite hin werden, sowie der sozialen Praxis in ihrem weitesten und vornehmsten Sinne dienen soll. Die Redaktion führt der Stadtbibliothekar Dr. Gottlieb Fritz in Charlottenburg.

Nach langen Verhandlungen ist man in der Stadt Braunschweig zu dem Beschlusse gelangt, ein **Lehrlingsheim** zu errichten. Dieses soll auf den jungen Nachwuchs im Handwerk eine erziehliche Wirkung ausüben, und die jungen Leute mehr als bisher an Zucht und Ordnung, vaterländische Gesinnung und sittliche Haltung gewöhnen. Die städtischen Behörden haben einen Zuschuß von 6000 M. bewilligt; auch das herzogliche Staatsministerium hat einen gleich großen Beitrag in Aussicht gestellt. So erscheint denn das Unternehmen von vornherein finanziell gesichert. Es ist anzunehmen, daß das Lehrlingsheim bei zielbewußter Leitung einen sehr günstigen Einfluß auf die Entwickelung des Lehrlings ausüben wird, wenigstens kann aus allen Orten, in denen die Leitung dieser Anstalten eine zweckentsprechende war, in diesem Sinne berichtet werden. Die Einrichtung guter Büchereien erscheint für solche Lehrlingsheime besonders empfehlenswert.

Hefte und Programme für **Volksunterhaltungsabende** haben herausgegeben: das Verlagsbureau Gotha, Steinmühlenweg 6; die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin N.W. 21, Lübecker Straße 6; der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege, Berlin S.W. 11, Dessauer

Straße 14. Besonders zu nennen ist noch: Paul Luther, Deutsche Volksabende, Alexander Duncker, Berlin W. 35, Lützowstraße 43, 2. Aufl., 336 Seiten, geh. 3, geb. 4 M.

Der Alkoholismus. Seine Wirkungen und seine Bekämpfung. Herausgegeben vom Zentralverband für Bekämpfung des Alkoholismus in Berlin.— Unter diesem Titel wird in der bekannten Teubnerschen Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" eine Reihe von Vorträgen über die Alkoholfrage veröffentlicht. Professor Wilhelm Weygand behandelt „Den Alkohol und das Kind", Professor Dr. Martin Hartmann „Die Aufgaben der Schule im Kampf gegen den Alkoholismus", über „Alkoholismus und Arbeiterstand" schreibt Dr. Georg Keferstein, über „Alkoholismus und Armenpflege" Stadtrat Emil Münsterberg. Des weiteren sind in den drei Bänden enthalten Abhandlungen von Dr. jur. von Strauß und Torney, Professor Dr. Max Rubner, Eisenbahndirektor de Terra, Professor Dr. Aschaffenburg, Dr. med. Liebe u. a. Ein vorzüglicheres Orientierungs- und Kampfmittel über diese unser Volksleben so tief berührende Frage ist uns nicht bekannt. Wir empfehlen die Bände zur Einstellung in die Bibliotheken bestens.

Eine Vereinigung bibliothekarisch arbeitender Frauen ist zu Berlin ins Leben getreten. Sie veranstaltete im Saale des Clubs der Landwirte eine von 60 Damen besuchte Zusammenkunft. Nach Begrüßungsworten von Fräulein Bona Peiser legte Fräulein Anna Harnack Gründe und Zweck der Vereinigung dar. Als die Hauptaufgaben der Vereinigung bezeichnete Fräulein Harnack: 1. Die Vertretung der Standesinteressen, 2. die Förderung beruflicher Fortbildung und Schaffung persönlicher Beziehungen unter einander, 3. die Anbahnung einer Vermittlung zwischen Angebot und Nachfrage. Die von Fräulein Bona Peiser geleitete Erörterung beschränkte sich im wesentlichen auf den zweiten Punkt: berufliche Fortbildung, und brachte eine Reihe von Vorschlägen für die nächste, Ende Mai stattfindende Zusammenkunft. Nach dem Bericht der Kassiererin zählt die Vereinigung schon 82 Mitglieder, darunter 16 auswärtige. Von ihnen sind 53 an wissenschaftlichen Bibliotheken, die übrigen an Volksbibliotheken beschäftigt.

Über die freie Bildungsarbeit im Rhein-Main-Gebiet gibt der Jahresbericht, den der **Rhein-Mainische Verband für Volksvorlesungen** und verwandte Bestrebungen, mit dem Sitz in Frankfurt a. M., soeben herausgegeben hat und an alle Interessenten kostenfrei versendet, einen Überblick. Danach umfaßt der Verband z. Z. über 100 Vereine, die planmäßige Volksbildungsarbeiten betreiben, und an 500 persönliche Mitglieder. Die Propagandaarbeit wurde besonders durch die beiden 14 tägigen Instruktionskurse für den Volksbildungsbetrieb, die in Rüsselsheim und Heppenheim abgehalten wurden, gepflegt. Bezirks- und Fachversammlungen haben sich mit der Behandlung besonderer Fragen, so mit der Heimatkunde und dem volkstümlichen Bibliothekswesen befaßt. Mit den größeren deutschen Volkswohlfahrtsverbänden wurden freundschaftliche Beziehungen und mit wissenschaftlichen Vereinen innerhalb des Verbandsgebiets Arbeitsverbindungen hergestellt. Aus Gelehrtenkreisen des Verbandsgebiets wurde ein Kreis wissenschaftlicher

Mitarbeiter als Vortragende und persönliche Berater gewonnen, die in einem Jahrbuch veröffentlicht werden. Jungen und finanziell schwachen Vereinen werden Redner und Künstler kostenfrei nachgewiesen. Instruktiv sind die Beispiele, wie die Bildungsarbeit in einzelnen Landorten aufgenommen und weitergeführt wurde. Vielen Orten wurden Bibliotheken kostenfrei zur Verfügung gestellt, andere mit Bücherschenkungen unterstützt, wobei die Schillerspende gute Dienste getan hat. Durch Kunst-Wanderausstellungen wurde Anregung zur Beschaffung guter, billiger Bilder für das Haus gegeben. Ein gutes Verbandstheater ist gegründet und wird in den Monaten April und Mai dieses Jahres an 33 Orten, die sich bis jetzt gemeldet haben, klassische Dramen zur Aufführung bringen.

Freie Fortbildungskurse für Arbeiter. Veranstaltet von der sozialwissenschaftlichen Abteilung der Wildenschaft der Königlichen Technischen Hochschule zu Berlin. Der Bericht über den 13. Jahrgang (Sommer 1907) zeigt wiederum eine Zunahme der Hörerzahl. Die Kurse fanden statt in der III. Gemeindeschule, Schloßstraße 2, deren Räume der Magistrat der Stadt Charlottenburg in dankenswerter Weise zur Verfügung stellte. Es fanden statt: Kurse in Deutsch, Rechnen, Algebra, Geometrie, Physik, Schreiben, z. T. mit Unter-, Mittel- und Oberkursen; ferner Geographie, Zeichnen (Freihandzeichnen, geometrisches und technisches Zeichnen). In insgesamt 441 Kursen wurden 274 Hörer von 19 Kursleitern unterrichtet. Unterrichtsgebühr pro Kursus 50 Pf. Außerdem fanden drei Museumsführungen und drei Exkursionen statt. Das Sommerfest wurde am 7. Juli unter reger Beteiligung von ca. 800 Personen wieder in Westend abgehalten.

Gesellschafts-Angelegenheiten.

Laut Beschluß des Gesamtvorstandes geht der **Kommissions-Verlag** unserer Monatsschriften und unserer Vorträge und Aufsätze vom 1. Januar 1908 ab auf die Firma **Eugen Diederichs in Jena und Leipzig** über. Die Monatsschriften wie die Vorträge und Aufsätze werden eine neue Ausstattung erfahren, im übrigen ändert sich an Form und Inhalt der Hefte nichts. Die Versandstelle für unsere Mitglieder bleibt dieselbe wie bisher (Buchdruckerei von Denter & Nicolas, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 43).

Wir bringen wiederholt zur Kenntnis unserer Mitglieder, daß der Geschäftsbericht über die letzten fünfzehn Jahre der C. G. im Sommer d. J. unter dem Titel: „**Ludwig Keller, Die Idee der Humanität** und **Die Comenius-Gesellschaft.** Ein Rückblick am Schlusse des 15. Gesellschaftsjahres soeben in **zweiter durchgesehener Auflage** (Verlag von Eugen Diederichs in Leipzig und Jena) erschienen ist. (Preis M. 0,75, in Partien M. 0,50).

Das **Institut für Gemeinwohl** (Vorsitzender Herr Professor Dr. Stein) und der **Rhein-Mainische Verband für Volksvorlesungen etc.** (Vorsitzender Herr Lehrer G. Volk in Offenbach), beide in Frankfurt a. M., haben Einladungen an die C. G. ergehen lassen, die nächste Hauptversammlung in Frankfurt abzuhalten. Der Vorstand steht diesen Einladungen sympathisch gegenüber, hat sich aber die endgültige Beschlußfassung noch vorbehalten.

Im Anschluß an die in unserem heutigen Bericht über die Hauptversammlung der C. G. erwähnte **Resolution**, welche auf die Schaffung von Lehrstühlen für eine Fachwissenschaft der Volkserziehung an unseren Universitäten hinzielt, verweisen wir unsere Leser auf Notizen und Aufsätze in dem Jahrgang 1906 der CB S. 31 u. 63. Es geht daraus hervor, daß die Comenius-Gesellschaft es war, welche früher als irgend eine andere Organisation die in der Resolution erhobene Forderung öffentlich und planmäßig vertreten hat. Neben den an obiger Stelle zitierten Zeitschriften beschäftigt sich neuerdings mit dieser Frage ein Aufsatz unseres Vorstands-Mitgliedes Prof. Dr. Rein, Jena, im Heft 1, Jahrg. I des Archivs für Volkswohlfahrt (Oktober 1907, S. 41).

Die neuerdings von der Comenius-Gesellschaft gemachten Bemühungen, die deutschen Staatsbehörden für ihre Bestrebungen zu interessieren, hatten laut Zuschrift des **Herzogl. Sächsischen Staatsministeriums zu Gotha** den Erfolg, daß das letztere einem Versuch nähergetreten ist, seine ca. 40 Volksbibliotheken nach dem Vorgehen Oberschlesiens zu einem **Verbande** zusammenzuschließen. Wir haben bei diesem Versuche die Mitwirkung der C. G. eintreten lassen.

Die württ. Comenius-Zweiggesellschaft hielt am Todestag des Comenius ihre erste Hauptversammlung. Zunächst erstattete der Vorsitzende der Gesellschaft, Schulrat Dr. Mosapp, den Rechenschaftsbericht über das erste Vereinsjahr. Gegründet wurde die Gesellschaft am 24. Oktober 1906, im wesentlichen infolge der Anregungen und Werbungen des jüngst verstorbenen Generalmajors a. D. v. Reinhardt. Bei der Gründung zählte sie 85, heute zählt sie 104 Mitglieder. Am Gründungsabend hielt der Schriftführer, Dr. C. Beißwänger, einen kurz orientierenden Vortrag über Comenius: einen eingehenderen über Comenius und die Comenius-Gesellschaft hielt derselbe Redner am 5. April. Förderung der Humanität, Pflege der körperlichen und geistigen Volkserziehung, wissenschaftlicher Aufbau der Sozialpädagogik, das sind und bleiben die Ziele der C. G., deren praktischer Verwirklichung auch ihr württ. Zweig in Bälde nähertreten zu können hofft. Den Mittelpunkt des Abends bildete ein anziehender und lehrreicher Vortrag von Dekan Lic. theol Hummel aus Crailsheim über „Das Testament des Comenius“. Der Vortragende knüpfte seine Erörterung an eine Skizze des „Testaments der sterbenden Mutter“ und an weitere Schriften des Comenius, die als sein Bekenntnis gelten können, wie „das Labyrinth der Welt“ und „das Einzig Notwendige“ an und stellte die in der Lebensarbeit dieses Friedensbischofs und großen Pädagogen gegebene Losung wahrhaftiger Menschenbildung und

heilsamer Volkserziehung heraus. Das „Testament“ ist erst jüngst durch Dora Perina in Leitmeritz aus dem Böhmischen ins Deutsche übersetzt worden. Der Vortragende erläuterte die Stimmung und den Sinn dieser ergreifend schönen Schrift von den Lebensführungen und von dem Gedankensystem des Comenius aus. Der Vortragende hob für unsere Zeit nachdrücklich hervor, wie eine Organisation der Menschenbildung und der Volkserziehung stetig fortzuführen ist. Nämlich so, daß alles Sinnliche und Dingliche, von dem „das Wissen ausgeht“, durch Bildung und Erziehung mit den Berufsinteressen des einzelnen und mit dem die Einzelzwecke umschließenden Zweck des Ganzen, des Volks, ja der ganzen Menschheit verknüpft wird. Wir brauchen mehr und mehr eine Verschmelzung der Bildung und Erziehung mit einer sittlich gefaßten, harmonischen Berufsordnung.

Der „**Tag**“ brachte in seinem Feuilleton (4. Dezember 1907, Nr. 615, Ausgabe B) einen längeren Artikel über die „Erfolge und Arbeiten der Comenius-Gesellschaft“. — Über die sonstigen Äußerungen der öffentlichen Meinung werden wir später berichten.

Der am 4. Oktober d. J. verstorbene Mitbegründer unserer Gesellschaft, Herr **Dr. Wilhelm Tangermann** in Köln (s. den Nachruf, den wir ihm unten widmen) hat unserer Gesellschaft auch in seinem Testament bedacht und ihr ein Vermächtnis von 300 M. hinterlassen. Die Auszahlung kann erst erfolgen, wenn die teilweise noch nicht ermittelten Erben über die Gültigkeit des Testaments gehört worden sind.

Persönliches.

August von Reinhardt †.

Am 15. Oktober verstarb hier Generalmajor a. D. August von Reinhardt, nachdem er noch am 7. Oktober seinen 80. Geburtstag, allerdings schon schwerkrank im Spital, hatte feiern dürfen. Der Verstorbene, ein feinsinniger, hochgebildeter Denker, war schon seit Jahren ein begeisterter Verehrer des Comenius und eifriges Mitglied der C. G.; mit jugendfrischer Lebendigkeit hat er es noch im vorigen Jahre unternommen, durch persönliche Werbearbeit seine Freunde und Bekannten zu einer württembergischen Zweiggesellschaft der C. G. zu vereinigen, die somit in ihm ihren eigentlichen Begründer verehrt. Bei seiner Feuerbestattung am 18. Oktober legte der Vorsitzende der WCZG, Schulrat Dr. Mosapp, den wohlverdienten Lorbeerkranz mit einem dankbaren Nachruf an seiner Bahre nieder. Unsere Gesellschaft verliert an dem Verewigten einen Denker und Schriftsteller, dessen zahlreiche Bücher und Flugschriften von dem Geist des Mannes, nach dem wir uns nennen, in vielen Teilen tief durchdrungen waren.

Für Reinhardts Gedanken standen wie für die des Comenius, die Ideen der Humanität und der Toleranz im Mittelpunkte des Empfindens.

Dr. Wilhelm Tangermann †.

Am 4. Oktober d. J. hat uns der Tod einen der Mitbegründer unserer Gesellschaft und einen unserer ausgezeichneten Mitarbeiter im Alter von 92 Jahren entrissen. Wilhelm Tangermann, den wahrheitsmutigen, opferfreudigen Priester und Geistlichen Rat, ersten Pfarrer der altkatholischen Gemeinde in Köln, den unsere älteren Mitglieder und Freunde aus den vortrefflichen Aufsätzen kennen, die er wiederholt in unseren Monatsschriften veröffentlicht hat. Tangermann fand in dem Geist und der Gesinnung des Comenius einen wesentlichen Teil der eigenen Gesinnung wieder und es hat sich in diesen wie in anderen Fällen die schon im 17. Jahrhundert zu Tage getretene Erscheinung bestätigt, daß auch katholische Priester, sofern sie lediglich von religiösen Gesichtspunkten beherrscht sind, sich mit dem großen Bruder-Bischof geistig noch verwandt fühlen.

Tangermann war ein Priester, der in dem Gebot der Liebe gemäß dem Befehle seines Herrn und Meisters des Gesetzes Erfüllung fand. Er war eine edle, feinfühlige Natur, aber zugleich ein Mann von festestem Charakter. Durch die schweren Kämpfe, die er für seine Überzeugungen durchgefochten hat, hat er bewiesen, daß es ihm Ernst war wie die Religion, der er sein Leben gewidmet hat. Wir trauern mit allen seinen zahlreichen Freunden an seinem Sarge und empfinden schmerzlich den Verlust, den wir durch sein Hinscheiden erlitten haben.

Herr Architekt **Waldemar Bethmann** in Berlin, der der C. G. seit 1902 als Mitglied angehörte, ist gestorben.

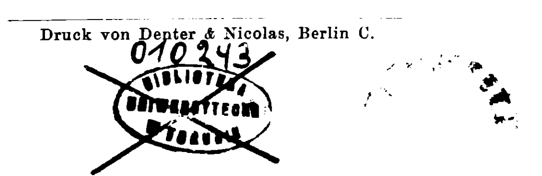
Herr Staatsanwaltschaftsrat Dr. **Arwied Liersch,** Neuwied a. Rh., langjähriger Stifter unserer Gesellschaft, ist am 30. November d. J. verstorben.

Herr Schulrat **R. Waeber** (St. der C. G. auf Lebenszeit), bisher in Brieg, hat seinen Wohnsitz nach Friedenau b. Berlin verlegt.

Einsendung der Jahresbeiträge für 1907.

Da ein Teil unserer Mitglieder mit der Einsendung der Jahresbeiträge für 1907 trotz Erinnerung noch im Rückstande ist, so erinnern wir daran, daß wir die Beiträge gemäß den Satzungen durch **Nachnahme** erheben werden.

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C.



Comenius-Gesellschaft

zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung.

Gestiftet am 10. Oktober 1892.

Gesamtvorstand der C. G.

Vorsitzender:

Dr. **Ludwig Keller,** Geheimer Archiv-Rat in Berlin-Charlottenburg.

Stellvertreter des Vorsitzenden:

Heinrich, Prinz zu Schönaich-Carolath, M. d. R., Schloß Amtitz (Kreis Guben).

Mitglieder:

Pastor **Bickerich,** Lissa (Posen). Dir. Dr. **Diedrich Bischoff,** Leipzig. Prof. **W. Bötticher,** Hagen (Westf.). Graf **Stanislaus zu Dohna,** Dr. phil. u. Hauptmann a. D. in Berlin. Dr. Graf **Douglas,** Mitglied des Staatsrats und des Abg.-H. Stadtbibliothekar Dr. **Fritz,** Charlottenburg. Geh. Regierungs-Rat **Gerhardt,** Berlin. Professor **G. Hamdorff,** Malchin. Professor Dr. **Karl Hilty,** Bern. Professor Dr. **Hohlfeld,** Dresden. **W. J. Leendertz,** Prediger, Amsterdam. Banquier **Rud. Molenaar,** Berlin. Seminar-Direktor Dr. **Reber,** Bamberg. Dr. **Rein,** Professor an der Universität Jena. Geh. Hofrat Dr. **E. v. Sallwürk,** Oberschulrat in Karlsruhe. Direktionsrat a. D. **v. Schenckendorff,** M. d. A., Görlitz. Universitäts-Professor Dr. **von Thudichum,** Tübingen. Dr. **A. Wernicke,** Direktor der städt. Oberrealschule und Prof. der techn. Hochschule, Braunschweig. Professor **W. Wetekamp,** Realgymn.-Direktor, Berlin-Schöneberg. Professor Dr. **Wolfstieg,** Bibliothekar des Abg.-H., Berlin. Professor Dr. **Wychgram,** Direktor der Augusta-Schule, Berlin. Dr. **Jul. Ziehen,** Stadtrat, Frankfurt a. M. Professor D. Dr. **Zimmer,** Berlin-Zehlendorf.

Stellvertretende Mitglieder:

Lehrer **R. Aron,** Berlin. Verlagsbuchhändler **Eugen Diederichs,** Jena. Dr. **Gustav Diercks,** Berlin-Steglitz. Oberlehrer Dr. **Rudolf Kayser,** Hamburg. Pastor D. Dr. **Kirmss,** Berlin. Chef-Redakteur **v. Kupffer,** Berlin. Direktor Dr. **Loeschhorn,** Hettstedt (Südharz). Professor Dr. **Möller,** Berlin-Karlshorst. Univ.-Professor Dr. **Natorp,** Marburg a. L. Stadtbibliothekar Dr. **Nörrenberg,** Düsseldorf. Rektor **Rissmann,** Berlin. Bibliothekar Dr. **Ernst Schultze,** Hamburg. Archivrat Dr. **Schuster,** Charlottenburg. **Slamenik,** Bürgerschul-Direktor, Prerau. Oberlehrer Dr. **Ssymank,** Rostock. Dr. **Hermann Türck,** Jena. Verlagsbuchhändler Dr. **Ernst Vollert,** Berlin. Professor Dr. **Anton Wotke,** Wien. Dr. **Fr. Zollinger,** Sekretär des Erziehungswesens des Kantons Zürich, Zürich.

Schriften der Comenius-Gesellschaft:

1. **Monatshefte der Comenius-Gesellschaft** für Philosophie und Geschichte.
2. **Comenius-Blätter für Volkserziehung.** Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft.
3. **Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft.**

Schatzmeister: **Bankhaus Molenaar & Co.,** Berlin C. 2, St. Wolfgangstraße.

Geschäftsstelle für den Buchhandel:

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW.

Anmeldungen

sind zu richten an die Geschäftsstelle der C. G., Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 22.

Mit einer Beilage von J. F. Lehmann's Verlag in München.

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C.